

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehnpaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 41.

Samstag, den 5. April 1913.

17. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illust. Wochblatt „Seifenblasen“.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Montag, den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr anfangend, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine

General-Versammlung

des Local-Gewerbevereins statt, wozu alle Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Anfang des neuen Schuljahres der gewerblichen Fortbildungsschule.
2. Ersatzwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Abgeordneten zur Generalversammlung in Dohheim.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Verschiedenes.

Flörsheim, den 3. April 1913.

Der Vorstand.

Kalkstidstoff zur Hederichverteilung.

Von den Unkräutern sind es vor allen Dingen der Hederich und der Adersenf, die durch ihr massenhaftes Auftreten enorme Schädigungen bei den Saaten hervorrufen. Mindererträge bis zu 25% auf einem mit Hederich durchsetzten Felde sind keine Seltenheit. Denn diese Unkräuter entziehen den Kulturpflanzen nicht nur die Nährstoffe, sondern vor allem auch die Bodenfeuchtigkeit. Durch ihre breiten Blätter hegen und beschatten sie den Standort der Kulturpflanzen und stellen daher das Gedeihen der Sommerfrüchte ernstlich in Frage. Da sich endlich diese Unkräuter ebenso schnell wie zahlreich vermehren, auch der Same Jahr für Jahr im Boden liegen kann, ohne seine Keimkraft zu verlieren, muß der Landwirt auf alle Weise den Kampf gegen diese Schädlinge aufnehmen. Zunächst ist selbstverständlich darauf zu achten, daß nur reines Saatgut verwendet wird, damit nicht schon bei der Aussaat wieder neue Unkrautsamen in den Boden kommen. Auch durch richtige Bodenbearbeitung läßt sich manches erreichen.

Über alle diese Voreiten schließen nicht die Verwendung eines direkten Bekämpfungsmittels aus. Als solches hat sich in hervorragendem Maße der Kalkstidstoff bewährt. Die Ursache der unkräuterwidrigen Wirkungen beruht auf folgendem:

Streut man den Kalkstidstoff im Morgentau, oder wenn die Hederichblätter noch von einem vorausgegangenen Regen feucht sind, so bleibt derselbe auf den rauhaarigen beinahe horizontal liegenden Hederichblättern haften und es bildet sich dort infolge der Feuchtigkeit eine konzentrierte Kalkstidstofflösung, welche, wie das Eisenvitriol, die Eigenschaft besitzt, die Hederichblätter zu zerstören. Dem Getreide schadet das Ausstreuen nicht, weil der Kalkstidstoff an den beinahe senkrecht stehenden, glatten und noch dazu mit einer schützenden Wachsschicht versehenen Getreideblättern abgleitet. Ein Vorteil bei der Unkrautverteilung durch Kalkstidstoff gegenüber dem Eisenvitriol besteht darin, daß der Kalkstidstoff außer der unkräuterwidrigen auch noch eine vorzügliche düngende Wirkung ausübt, die ihm den anderen Stidstoffdüngern ebenbürtig zur Seite stellt. Man erreicht also bei seiner Anwendung als Unkrautvergifter gleich einen doppelten Zweck. Einmal vertilgt man das Unkraut und zum anderen erhalten die Pflanzen gleichzeitig die für sie nötige Stidstoffdüngung. Gegenüber der Verwendung von Eisenvitriol hat eine Kalkstidstoffgabe neben der düngenden Wirkung noch den besonderen Vorteil, daß die Anfruchtbarkeit der teuren Hederichsprühe erspart wird.

Zur Unkrautverteilung braucht man vor allen Dingen einen fein pulverisierten, stark staubenden Kalkstidstoff, den man besonders bestellen muß, um auch die richtige Ware zu erhalten. Man kann denselben, um eine gleichmäßige Verteilung zu ermöglichen, mit gemahlenem Kalk, Gips oder trockenem Sand vermischen. Man braucht für 1/2 ha ca. 40–60 Pfd.

Das Ausstreuen erfolgt am besten, wenn sich das Unkraut im ersten Entwicklungsstadium befindet, d. h. wenn der Hederich das 4. bis 6. Blatt bildet. Dann genügen auch die zuvor angegebenen Mengen. Je weiter sich das Unkraut entwickelt hat, desto mehr Kalkstidstoff muß man natürlich verwenden. Die Wirkung des Kalkstidstoffs als Hederichbekämpfungsmittel wurde auch bereits schon in Hessen erprobt. So stellte die Landw. Anstalt in Friedberg i. H. im Vorjahre umfangreiche Versuche bei einzelnen Landwirten an, um die hederichvergiftende Wirkung des Kalkstidstoffs festzustellen. Einigen dieser nicht uninteressanten Versuche sei hier im nachfolgenden Erwähnung getan.

Herr W. Hoffmann, 2. in Wörsheim (Kreis Friedberg) bebaute sein Haderfeld, das sehr stark mit Hederich verunkrautet war, Ende April früh morgens im Tau zur Hälfte mit Kalkstidstoff während er die andere Hälfte unbehandelt ließ. Pro Morgen wurden 90 Pfd. Kalkstidstoff angewandt.

Nach einigen Tagen war der Hederich auf der mit Kalkstidstoff besetzten Parzelle fast vollständig verschwunden und der Hafer entwickelte sich zum Erstaunen aller Landwirte viel üppiger als der übrige.

Daß der Kalkstidstoff aber auch eine düngende Wirkung ausübt, beweisen nachstehende Zahlen.

Ohne Kalkstidstoff wurden pro Morgen geerntet:

7,7 Ctr. Körner, 12,9 Ctr. Stroh.

Mit Kalkstidstoff wurden geerntet:

10,8 Ctr. Körner, 19,8 Ctr. Stroh.

Einen weiteren Versuch stellte Herr Wilhelm Beckmann in Eberstadt (Oberhessen) an.

Derselbe streute ca. 1000 qm. feines mit Hederich dicht bestanden Haderfeldes mit ca. 10 kg. Kalkstidstoff, während er die anderen 1000 qm. unbehandelt ließ.

Es konnte auf der Kalkstidstoffparzelle nach einigen Tagen konstatiert werden, daß der Hederich vollständig verschwunden war. Pro Morgen wurden dann geerntet, Parzelle 1 ungedüngt:

13,52 Ctr. Körner, 22,92 Ctr. Stroh.

Parzelle 2 gedüngt mit Kalkstidstoff:

15,58 Ctr. Körner, 26,52 Ctr. Stroh.

Friedrich Schwarz in Utphe (Oberhessen) schnitt ebenfalls aus seinem Haderfeld, das ziemlich Hederich aufwies, 2 Parzellen à 2000 qm. heraus, um eine Parzelle mit 20 kg. Kalkstidstoff zu düngen. Auch hier wurde der Hederich nach einigen Tagen vernichtet.

Die Ernte betrug pro Morgen auf Parzelle 1 ungedüngt:

11,70 Ctr. Körner, 22,50 Ctr. Stroh.

Parzelle 2 gedüngt mit Kalkstidstoff:

14 Ctr. Körner, 28,75 Ctr. Stroh.

Aber auch aus anderen Gegenden Deutschlands wird berichtet, daß Kalkstidstoff ein nicht zu unterschätzendes Stidstoffdüngemittel ist. So äußert sich in No. 2 der Deutschen landw. Presse vom Jahre 1913 Herr Hofbesitzer E. Hattorf — Rattenjen b. Hannover u. a.:

„In diesem Jahre hatte ich zum ersten Male Kalkstidstoff zu Hederichbekämpfung bezogen; er hat die auf ihn geleiteten Erwartungen voll und ganz erfüllt.“

„Württembergisches Wochenblatt für Landwirtschaft“ No. 45 1912.

Ihre Durchlaucht Fürstin Therese Hohenzollern und Waldenburg berichtet u. a.:

„Der Hederich war schon etwas stark geworden und wickelte nach dem Streuen nicht schon nach 2 Stunden wie im Vorjahre, sondern erst nach 2 Tagen; nochmaliges Überstreuen half etwas, aber doch nicht so gründlich wie im Jahre 1911. Die Stidstoffdüngung im Hafer war weithin sichtbar und der geträufelte Hafer überwuchs den noch verbliebenen Hederich sehr bald vollständig.“

Eifelbauer No. 21 1912.

Hederichverteilung. Die Sammelstelle für Pflanzenschutz, Imgenbroich, schreibt u. a.:

„Aus Vorstehendem ergibt sich, daß der Kalkstidstoff hier sehr gut gewirkt hat in Bezug auf Hederichverteilung. Besonders darf seine gute Düngkraft gleichzeitig nicht außer acht gelassen werden. Letztere treibt die Kulturpflanzen zu schnellerem Wachstum und somit zur Unterdrückung des im einem Wachstum gehemmten Hederichs. Nach dem Ausstreuen des Kalkstidstoffs sah der Hafer auch anfänglich anfänglich angegriffen aus, aber er erholte sich recht bald und zeigte dann ein üppiges Gedeihen und beschattete dann die übrigen verbliebenen Pflänzchen so stark, daß sie sich später nicht mehr entwickeln konnten.“

Die Schmiere.

Humoreske von E. Jitta.

Schmiere oder auch Meerschweinchen nennt man im Theaterjargon die kleinen, herumziehenden Bühnen, die meist auf Teilung der Einnahmen spielen — wenn es Einnahmen gibt! Oft genug fehlen solche fast gänzlich und dann wird eben gehungert! Der Feldendarsteller, gewöhnlich gleichzeitig erster Liebhaber, während der zweite mangelt, nimmt Könige und Feldherren und ist froh, wenn er zu seinem trockenen Brot ein Stüchchen Käse hat und die meist an der Kasse stehende „Kassiererin“ nimmt dankbar auch ein Stüchchen Kartoffeln oder Eier als Eintrittsgeld entgegen. Solch eine Schmiere hatte sich das kleine Städtchen Waldwies zum Schauplatz ihrer Tätigkeit ausgesucht und verzapfte dort Goethe und Schiller, Wildenbruch und Kogebue. Lange das Personal nicht zu, das nur aus 3 Personen bestand, so wurde darauf losgetrichen, daß es nur so eine Art hatte und im äußersten Notfall wurden einige kunstbegeisterte junge Leute aus dem Städtchen requiriert, ein Barbiergehilfe, ein Schornsteinfeger und eine Näherin, die entschiedenes Talent für die Bühne und nur den einen Fehler hatte, den ausgeprägten heimischen Dialekt nie ablegen zu können. Im Anfang ging es noch einigermaßen, dann aber wurden die Theaterbesucher immer spärlicher und der Direktor hatte schon längst den Theatervorhaben nach einem Nachbarkindchen geschoben, wenn nicht der hartherzige Wirt des einzigen Hotels die Requisition mit Beschlag wegen rückständiger Zahlungen für Beleuchtung belegt hätte.

Da ereignete sich ein Aufsehen erregender Vorfall. Ein Engländer, Mr. Grovesend, Mitinhaber des großen Tuchhandlungshauses Merlie, Grovesend & Co., war in das Städtchen gekommen, um in der Tuchfabrik desselben, wie alljährlich, seine Bestellungen zu machen. Nachdem dies geschehen war, hatte Herr Walthers, der

Eigentümer der Fabrik, ihn zum Abendessen eingeladen und seine 18jährige Tochter Marie hatte auf das sonst nicht so leicht zu entflammende Herz des Engländer einen ebenso raschen als tiefen Eindruck gemacht. Man hatte beschlossen das Theater zu besuchen. An diesem Abend wurde aber ein patriotisches Stid gespielt, das bei dem Stidengländer ein entschieden negatives Resultat erreichte. Denn ein Engländer trat darin auf, der entschieden eine lächerliche Rolle spielte und zufällig hatte der Darsteller eine Maske gewählt, die Mr. Grovesend als eine Herausforderung empfinden mußte, so ähnlich war sie ihm. Das lustige Lachen beim Auftreten seines Doppelgängers fühlte er demgemäß auf sich gemünzt. Nur aus Rücksicht auf Fräulein Marie, die seine Huldigungen nicht unfreundlich aufnahm, obwohl die außerordentliche Magerkeit des langen Engländer ihr wenig gefiel, hielt er mit den Äußerungen seines Mißvergnügens zurück.

Endlich war das Stid zu Ende und während noch der Beifall tobte, verließ Mr. Grovesend wutschnaubend das Theater und Walthers und seine Tochter mußten ihm folgen. Zu Hause angekommen, erklärte Mr. Grovesend, daß er sich an dem Theaterdirektor rächen müsse, um jeden Preis. Aber wie? Walthers schwieg, Fräulein Marie wollte aber doch in guten Käufer nicht verstimmen und kam mit echter Engländerin auf einen Ausweg. „Dem Direktor wäre leicht beizukommen“, meinte sie.

„Auf welche Art?“ fragte Grovesend begierig.

„Er ist am empfindlichsten in seinem Künstlerstolz zu treffen. Wenn Sie drei Abenden hintereinander alle Plätze auskaufen und Leute hinschicken, die der Vorstellung gar keine Beachtung schenken, sondern nur die Zeitung lesen, würde er sicher die Stadt schleunigst verlassen!“

„Sehr gut! Aber woher die Leute nehmen?“

„Meine Arbeiter würden für ein Trinfeld gern zur Verfügung stehen!“ erklärte Walthers.

„Gut! Wollen Sie mir den Gefallen tun, die Sache zu übernehmen? Wenn ich selbst komme, merkt der Direktor die Sache!“

„Gern stehe ich Ihnen zu Diensten!“

Es geschah, wie verabredet. Der Engländer freute sich seiner reichen Einnahme, die ihm nicht nur gestattete, seine Requisitionen auszulösen, sondern auch ein verhältnismäßig bedeutendes Summen übrig ließ. Von Künstlerstolz war er allerdings nicht allzu sehr beiseite und die gedungenen Arbeiter martinierten auch nur anfangs die gelangweilten Zeitungsleser, um dann voller Aufmerksamkeit zu folgen.

Beifall wagten sie allerdings nicht, aber was kümmerte den glücklichen Direktor der Beifall? Das dreimal ausverkaufte Haus war ihm Beifall genug.

(Der Schluß befindet sich im zweiten Blatt.)

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Geflügelsuppe
Dienstag	„ 7 Schwabensuppe (Eierfiguren)
Mittwoch	Knorr-Parisersuppe
Donnerstag	„ Weibertreusuppe
Freitag	Knorr-Spargelsuppe
Sonntag	„ Eierspätzlesuppe
Sonntag	Knorr-Reisuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe.

Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Neueste Reklamemarken: Uniformen von 1813 gegen Einwendung von 6 Knorr-Suppenwürfel-Umschlägen.



Gut möbliertes

Zimmer

mit schöner Aussicht, Nähe des Bahnhofs an besseren Herrn zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Lager in
Parfümerien
sowie Artikel zur
Mund-, Zahn- und
Gesichtspflege,
Kopfwässer u. Seifen
Kamm- u. Bürstenwaren
Kopfschmuck
Turbangestelle und Netze
Haarfärbemittel
Kopfwaschpulver und
Shampooing
(Kamille und Thee)
Brillantine, Oele
Zahnschmerzstillter,
Hühneraugenmittel u.s.w.

Karl Frank

Friseur
Flörsheim am Main
Karlsruferstraße 4.

Salon zum Rasieren
Frisieren und
Haarschneiden.

Zigarren und Zigarretten.

Separater

Damen-Salon und

Verkaufsraum.

Damen-Frisieren

Kopfwaschen

(in u. außer dem Hause)

Anfertigung von

Zöpfen, Unterlagen

u. J. w.

(auch von ausgekämmten

Haaren)

Auffärben von ver-

blichenen Zöpfen

schnellstens.

Die Blockade gegen Montenegro.

Eine von fünf Großmächten ausgeführte Flottendemonstration gegen ein kleines, ungefähr eine Viertelmillion Seelen zählendes Bergvolk, das nur eine winzige und wirtschaftlich unbedeutende Küste hat, ist ein Unternehmen nicht eben imponierender Art, das leicht ins Lächerliche gezogen werden könnte, wenn nicht dieser kleine Schlingling Rußlands wie auch seine größeren Verbündeten nun schon seit Monaten mit dem Bagemut eines, der nichts zu verlieren hat, auf die Uneinigkeit der Großmächte spekulierte und sich immer darauf verließ, daß der mächtige Protektor ihn im Notfall schon beschirmen werde; dann gäbe es natürlich, um die Balkanstaaten dem Friedenswillen Europas zu unterwerfen, andere Mittel als eine Flottendemonstration. Wie sich diese jetzt praktisch gestalten wird, läßt sich nicht sagen, und darüber wissen wohl auch die, die sie unternehmen, nicht mehr, als in dem einfachen Begriff der Demonstration liegt. Allenfalls kann sie zur Blockade des kleinen montenegrinischen Küstenstriches führen. Von weiteren Maßregeln, von denen man in österreichischen Blättern liest, von Landung und Einmarsch ist an politischen Stellen nichts bekannt, und solche Maßregeln, wie nahe sie auch dem natürlichen Empfinden und einer auf eine sehr lange Probe gestellten Geduld liegen mögen, sind im höchsten Grade unwahrscheinlich, denn sie würden den Grundsätzen widersprechen, zu denen die Mächte sich vom Anfang des Balkankrieges an gerade im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens bekannt haben; sie würden insbesondere den in der ganzen Politik Österreich-Ungarns während dieses Balkankrieges deutlich erkennbaren und festgehaltenen Grundzügen der Politik des Grafen Berchtold widersprechen, auch in den schwierigsten Situationen nichts zu unternehmen, was zu einem Konflikt mit Rußland führen könnte. Man braucht also Zwischenfälle von nicht mehr rückgängig zu machenden Folgen von dieser Flottendemonstration nicht zu erwarten. Dieselben zwingenden Gründe sehr verschiedener Natur, die seit sechs Monaten bewirkt haben, daß der Frieden unter den Mächten aufrechterhalten worden ist, wirken auch jetzt noch fort und auch der letzte Teil der schweren Aufgaben, die durch den Balkankrieg gestellt worden sind, wird mit dem Aufwand von viel Geduld und viel diplomatischer Kunst bewältigt werden.



Eine solche Flottendemonstration ist zunächst eine symbolische Handlung. Das ist sie auch in diesem Falle und wenn man in Montenegro oder sonst auf dem Balkan, gestützt auf die Erfahrungen der letzten Monate, geglaubt haben sollte, daß die Mächte über diese Flottendemonstration nicht einig seien, wird man nun, wie wir auf Grund eigener Beobachtung glauben, nicht ohne eine gewisse Enttäuschung sich überzeugen müssen, daß

in diesem Falle, in der Shkuteri-Frage und der durch sie nötig gewordenen Flottendemonstration, die Mächte hinsichtlich Rußlands tatsächlich einig sind. Es wird auf die Balkanstaaten eines gewissen Einbruchs doch nicht verfallen, daß, wie jetzt zu erwarten ist, alle Mächte an der Flottendemonstration teilnehmen und daß das ihr fernbleibende Rußland, das keine Schiffe zur Stelle hat, ausdrücklich sein Einverständnis erklärt und sich vielleicht — gewisses steht darüber noch nicht fest — durch die eine oder andere Macht vertreten läßt. Die russische Regierung und der Zar haben in London ihr Wort versprochen, daß Shkuteri an Albanien fallen soll. Das wird auch nun dem König Nikita zu Gemüte geführt und da dieser ein sehr geschäftsfundiger und kluger, zudem in chronischen Gebirgsen sich befindender Herr ist, so darf man wohl erwarten, daß er, wenn auch nicht vor den an der montenegrinischen Küste kreuzenden Kriegsschiffen Europas, so doch aus Rücksicht auf seinen Beschützer in Petersburg, nachgeben wird zumal von Petersburg aus schon von Kompensationen, auch solchen finanzieller Natur, gesprochen worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * Eine von Delegierten aus dem ganzen Deutschen Reich auf befehlige Vorversammlung zum Gewerbe- und Handels- und Handwerks-Tage wurde Mittwochabend in Berlin abgehalten. In der Versammlung, die vertraulich war, wurden sehr wichtige Fragen, die die Veranlassung zur Einberufung dieser außerordentlichen Tagung waren, einer eingehenden Besprechung unterzogen. Es handelt sich hauptsächlich um Submissionsfragen, die für das gesamte deutsche Handwerk von größter Bedeutung sind.

— * Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fordert die deutsche Presse ohne Unterschied der Partei auf, künftig weder Nachrichten über Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres, noch über Übungen solcher Spezialtruppen zu veröffentlichen, wovon man annimmt, daß sie denen anderer Armeen überlegen sind. Sie weist dabei darauf hin, daß das Beispiel der englischen Luftflotte lehre, daß auch Dinge, die vielen bekannt sind, der Aufmerksamkeit des Auslandes entzogen werden können, wenn nur von der heimischen Presse peinlichste Geheimhaltung gewahrt wird.

— * Die Petroleumkommission des Reichstages erledigte am Donnerstag den noch ausstehenden Rest des Leuchtölgesetzes. Die Bestimmungen über die Entschädigung der Angestellten erfuhren eine Reihe von Erweiterungen. Im übrigen wurden sämtliche Bestimmungen mit geringfügigen Änderungen nach dem Entwurf der Regierungsvorlage und zwar durchweg mit den Stimmen der Nationalliberalen, Fortschrittler, Konservativen und Sozialdemokraten angenommen. Die dritte Lesung des Entwurfes soll nach Feststellung des Kommissionsberichts erfolgen.

— * Dem Reichstag ist der Entwurf über die amtlichen Wahlurnen für die Reichstagswahlen zugegangen.

Rußland.

Der „New-York Herald“ erfährt aus Petersburg, daß die zahlreichen Angriffe auf die angeblich „lawenfeindliche Politik“ Sazonows in Hoffreisen nicht ohne Wirkung geblieben sind, und daß der russische Minister des Auswärtigen bereits in der Woche der russischen Ostern, vom 14. bis 21. April, von seinem Posten zurücktreten dürfte. Sein Nachfolger wird der russische Vizekanzler in Konstantinopel, von Giers sein, der wiederum durch den Gesandten in Belgrad, von Hartwig, ersetzt wird. Außer dem Rücktritt Sazonows bestätigt der „New-York Herald“ auch noch den bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Kolozwos, der als Vizekanzler nach Paris gehen soll, während Iswolski den Pariser Posten mit dem Londoner vertauscht, den Graf Wendendorff aus Gesundheitsrücksichten verlassen will.

Heer und Flotte.

(:) Die neuen Heeres-Ausbildungsschulen. Zur schnelleren Heranbildung des durch die Heeresvergrößerung erforderlich werdenden erhöhten Ausbildungspersonals an Offizieren und Unteroffizieren wurden eine Kriegsschule und zwei Unteroffizierschulen bzw. Unteroffizier-Vorschulen in Preußen errichtet. Die Standorte dieser Lehranstalten stehen gegenwärtig noch nicht fest, da die Verhandlungen hierüber noch schweben.

Nach kurzer Zeit begaben sich auch Schönsfelder und Herzberg wieder in ihre Rufen. Lange hielt es sie hier indes nicht mehr. Auch die Bekannten begaben sich mit ihnen hinab in die unteren Räume, dort hatte jedoch der Rotstolln begonnen. Nach dessen Beendigung machte sich unter der Kellnerschar eine merkwürdige Aufregung bemerkbar, die auch der Gesellschaft nicht verborgen blieb. Aber niemand wußte die Ursache.

Und trotzdem raunte man sich das geheimnisvolle Wort Polizei zu, ohne daß jemand etwas Bestimmtes wußte. Nur wenige beschlich eine bange Ahnung.

Die Fabrikbesitzer hatten den Klub der Junggefallen kaum verlassen, als sich in seinen Räumen etwas Unerhörtes zutrug.

Affessor Roman, der dem Baron von Raven gegenüber saß, hatte bemerkt, wie dieser eine Karte in seinem Ärmel verschwinden ließ. Er beobachtete ihn nun scharf, setzte aber nicht mehr. Als er dann bei dem nächsten Spiel die gleiche Handlungsweise des Bankhalters wahrnahm, rief er diesem in gerechtem Zorn das Wort „Falschspieler“ zu. Im nächsten Augenblick befand er sich bereits an der Seite Kurt von Ravens und zog ihm die verborgene Karte aus dem Rockärmel.

Es war, als ob eine Bombe in dem Raume explodiert war. Alles sprang auf, und ein Stimmengewirr schallte durch den Raum. Alle Augen richteten sich auf den des Falschspielers. Der mit vor Wut verzerrtem Gesicht dem Affessor zurannte: „Das sollen Sie mir büßen. Diese Schmach kann nur mit Blut abgewaschen werden.“

Verächtlich erwiderte Roman: „Mit einem Verräuger schlägt kein ehrlicher Mensch.“ Dann wandte er sich ab und wollte mit seinen Freunden den Klub verlassen, als der scharfe Knall eines Schusses ertönte und eine Kugel hart an seinem Kopf vorbeipieß, die einen der großen Wandspiegel zertrümmerte.

Kurt von Raven hatte, als der Affessor ihm den Rücken gekehrt, blitzschnell einen Revolver aus der Brusttasche gezogen, und ehe nur einer der Umstehenden ahnte, was er vorhatte,

Hof und Gesellschaft.

** Das Kaiserpaar in Homburg. Das Herzogs-paar von Cumberland trifft nach den neuesten Dispositionen am 13. April zum Besuch der kaiserlichen Familie in Bad Homburg ein. Prinz Adalbert von Preußen wird für den 5. April dort erwartet. Heute Donnerstag begibt sich der Kaiser nach Mainz, um die Festung zu besichtigen.

** Sommeraufenthalt der Kaiserin. Nach den letzten Dispositionen wird die deutsche Kaiserin Anfang Juli zum Sommeraufenthalt in Wilhelmshöhe erwartet. Gegenwärtig werden große Reparaturen am Schlosse vorgenommen, die bis zum 5. Juli beendet sein müssen. Ende Juli, nach Beendigung der Nordlandreise, erwartet man auch den Kaiser.

Die Deckungsvorlage.

Der Gesetzentwurf über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag bestimmt, daß die Höhe des beitragspflichtigen Vermögens nach dem Stande vom 31. Dezember 1912 ermittelt wird. Bei der Feststellung des Vermögens ist der gemeine Wert (Verkaufswert) seiner einzelnen Bestandteile zugrunde zu legen, bei Grundstücken die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken dienen, der Ertragswert, d. h. das fünfundzwanzigfache des Reinertrags, den die Grundstücke bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewähren können. Für die Veranlagung und Erhebung des Wehrbeitrages ist der Bundesstaat zuständig, in welchem der Beitragspflichtige seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Zur Abgabe der Vermögenserklärung ist verpflichtet, wer ein Vermögen über 10 000 Mark besitzt. Er ist auf Erfordern verpflichtet, der Veranlagungsbehörde seine Wirtschafts- oder Geschäftsbücher, Verträge, Schuldverschreibungen, Zinsquittungen, Abrechnungen von Banken usw. vorzulegen. Die Veranlagungsbehörde ist berechtigt, den Beitragspflichtigen die Richtigkeit und Vollständigkeit seiner Erklärung an Eidesstatt versichern zu lassen. Wer unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrag vom gefährdeten Wehrbeitrag bestraft. Strafen sind auch vorgelesen für Beamte usw., die den Inhalt einer Vermögenserklärung unbefugt offenbaren. Befreit vom Wehrbeitrag sind alle Personen, die nach völlerrechtlichen Grundsätzen von der Zahlung direkter Staatssteuern befreit sind. Die Landesfürsten und Landesfürstinnen, die der direkten Besteuerung durch das Reich nicht unterliegen, haben sich gleichwohl bereit erklärt, sich an dem vaterländischen Opfer des Wehrbeitrages zu beteiligen. Das Vermögen der Ehegatten wird zusammengerechnet, sofern sie nicht dauernd getrennt voneinander leben.

Die Lage auf dem Balkan.

Ein Exposé des Staatssekretärs von Jagow.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet am Donnerstag über den Etat des Auswärtigen Amtes. Nach einem längeren Referat des Abgeordneten Baffermann über die Lage am Balkan und die damit zusammenhängenden Fragen der europäischen Politik gab der Staatssekretär von Jagow ausführliche Mitteilungen, die aber als vertraulich behandelt werden sollen. Ueber die Sitzung soll später ein offizieller Bericht herausgegeben werden.

Der Staatssekretär sprach zunächst über die Entflechtung des Balkanbundes, der ursprünglich als eine Vereinigung sämtlicher Balkanstaaten mit Einschluß der Türkei gedacht, infolge der ablehnenden Haltung der Türkei als Vereinigung der nicht türkischen Balkanstaaten zustande kam und mit der Spitze gegen die Türkei etwa im Juni 1912 abgeschlossen wurde. Der Staatssekretär ging sodann auf die Frage ein, ob die deutsche und europäische Diplomatie durch den Ausbruch des Krieges überrascht worden sei. Tatsächlich habe in den Hauptstädten der Balkanstaaten noch bis in die letzten Tage vor Ausbruch des Krieges die Stimmung geschwankt und der Kriegsbeginn sei gegen die Absicht der anderen Verbündeten durch den frühzeitigen Losbruch Montenegros erfolgt. Der Staatssekretär erörterte dann die verschiedenen diplomatischen Fragen des Krieges, die Aufgabe der Statusquo-Formel, die durch die von allen Mächten angenommene Formel der Lokalisierung ersetzt wurde, besonders auch die Entwicklung der albanischen Frage, bei der die deutsche Diplomatie sich ständig auf Seiten unserer Verbündeten gehalten habe, unter Benützung jeder Gelegen-

auf Roman geschossen. Der Affessor drehte sich erstaunt um und sah nun das mitverzerrte Gesicht des von ihm Entlarvten, der noch immer den geladenen Revolver im Anschlag hatte und abermals losdrücken wollte. Die Erstarrung der Umstehenden aber hatte sich gelöst, im nächsten Augenblick war ihm der Arm mit dem Revolver nach oben geschlagen, mit scharfem Knall ging der zweite Schuß in die Decke. Nun stürzten sich verschiedene Herren auf Kurt von Raven, dem, ehe er sich verschah, der Revolver entwunden war. Aber ehe den Falschspieler jemand fassen konnte, hatte er sich seinen Fätschern entwunden, im nächsten Augenblicke hatte er das auf dem Tische, an dem er saß, gehalten, liegende Geld zu sich gesteckt und war dann spurlos den ihn zugehenden Schlägen entwichen.

Die Aufregung über den Fall war eine grenzenlose. Niemand dachte an ein Weiterspielen, gleichgültig ließen die Spieler das Geld an ihren Plätzen liegen, sie umringten den Affessor und bestürmten ihn mit Fragen. Roman erzählte kurz, was er gesehen, und daß der Baron schon lange im Verdacht hatte, das Glück zu korrigieren. Die Mitspieler bestätigten, daß der Baron eine Karte im Ärmel versteckt gehabt hatte. Mit Verwünschungen gegen den Verbrecher, wollten die Spieler den heutigen Abend beschließen, als sich abermals etwas Unerwartetes ereignete. Die Türen öffneten sich, und eine Anzahl Geheimpolizisten unter Führung eines Kommissars überschritten die Schwelle. Ehe sich die Verblüfften von dem Erstaunen erholen konnten, hatte der Kommissar Karten und das auf den Tischen liegende Geld beschlagnahmt. Dann bat er die Herren höflich, aber bestimmt, um Angabe ihrer Namen. Er konnte sich mit dieser Maßnahme begnügen, da er verschiedene Herren persönlich kannte.

Wohl oder übel mußten sich die Spieler fügen, da ihnen die Auswege zur Flucht abgeschnitten waren. Der für alle Beteiligten peinliche Zwischenfall war beendet, als der Kommissar sich an einzelne der Herren wandte, die er persönlich kannte: „Meine Herren, es tut mir leid, daß ich Sie in

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Beide begaben sich in den Saal und schritten von Tisch zu Tisch; so kamen sie auch an den Tisch, an dem sich Adalbert von Ehrenstein befand. Vor ihm lag eine große Summe Geldes. Es konnten mehrere tausend Mark sein. Die Bank hielt Kurt von Raven, den Schönsfelder immer wieder betrachtete, mußte, da die Ähnlichkeit mit Rudolf von Ehrenstein sehr groß war. Nur um den Mund legte sich ein verächtlicher Zug, auch die Augen irren von den Karten fortwährend zu den Mitspielern hin. „Merkwürdig!“ dachte der Bankier. Dann aber wandte er sich dem Spiele zu. Diesmal hatte Kurt von Raven als Bankhalter einen großen Gewinn eingefekkt. Schönsfelder beobachtete nun den Bankhalter. Es fiel ihm auf, daß dieser eigenartige Mächenschaften mit den Karten anstellte, doch gab er dem keine Bedeutung. In diesem Augenblick sah Adalbert von Ehrenstein auf und erkannte den Bankier des Vaters. Er erlebte, denn es war ihm äußerst unangenehm, an diesem Orte von einem Bekannten gesehen zu werden, der nicht den „Junggefallen“ als Mitglied angehörte. Er kämpfte einen Augenblick mit einem Entschlusse, dann raffte er die Geldscheine und das Goldgeld zusammen, verpackte es in seiner Brieftasche und in seiner Börse, erhob sich hastig und wollte den Tisch verlassen, als Kurt von Ravens spöttische Stimme erscholl: „Nun, haben Sie genug des schönen Mannons eingekakt, Krüger?“

Reumütig von Ehrenstein verfluchte sich, aber entschiedenen Tones bemerkte er: „Sie wissen am besten, daß ich heute nur einen Bruchteil herausgeschlagen habe, was dem, was ich hier dem Moloch geopfert habe. Es ist übrigens das letzte Mal, daß ich hier erschienen bin.“ Dann war er mit kurzem Geheiß davongegangen. Die an dem Tische Sitzenden sahen dem Davoneilenden erstaunt nach, Kurt von Raven war ihm einen bösen Blick zu.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Pettzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 8. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 41.

Samstag, den 5. April 1913.

17. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

Die Urwählerliste zur Wahl für das Haus der Abgeordneten liegt vom 7. bis einschließlich 9. April 1913 im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, während den Bürozeiten zur Einsichtnahme offen.

Innerhalb der vorbezeichneten 3 Tage können Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urwählerliste beim hiesigen Gemeindevorstand, Bürgermeisteramt Zimmer 4, schriftlich oder mündlich zu Protokoll angebracht werden.

Einsprüche, die sich auf den Inhalt der festgesetzten Urwählerliste beziehen, können während der späteren Offenlage der Abteilungsliste nicht mehr berücksichtigt werden.

Flörsheim, den 4. April 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Rechnungsjahr 1913 der Gemeindefasse Flörsheim liegt vom 7. April 1913 ab während einer Woche im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, während der Dienststunden zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks offen.

Flörsheim, den 4. April 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Beiträge für die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1912 findet am 7. bis 15. April d. Js. statt. Vom 15. bis einschl. 18. d. Mts. ist die hiesige Gemeindefasse des Jahresabschlusses wegen geschlossen.

Die Gemeindefasse: C l a s s.

Z IV in französischen Händen

Vorgestern Nachmittag wurde bekannt, daß sich das Luftschiff „Z IV“ nach Frankreich verirrt habe und auf dem Truppenübungsplatz Lunéville gelandet sei, wo es sofort von Militär umringt und beschlagnahmt wurde. Die Besatzung bestand aus drei Ingenieuren und drei Offizieren. Später lief dann die Meldung ein, daß das Luftschiff freigegeben wurde und daß sich auch seine Insassen auf freiem Fuß befinden.

Friedrichshafen, 4. April. Der Führer des Luftschiffes „Z IV“, Oberleutnant Gmund hat gestern Abend an die Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin folgendes Telegramm gerichtet: „Schiff IV gelandet, da im Nebel französische Grenze überfahren. Warten auf Gas, um weiterzufahren; hoffe, daß Formalitäten sich morgen erledigen.“ Eine weitere Nachricht ist bei dem Luftschiffbau bis heute morgen noch nicht eingetroffen. Der Meinung des Luftschiffbauers nach, ist die Landung lediglich wegen Benzinmangels erfolgt, ein Motordefekt sei nicht anzunehmen.

Am 2. April wurde gemeldet, daß die Staatsanwaltschaft in Reims gegen ein dortiges Blatt eine strafrechtliche Untersuchung wegen Verbreitung beunruhigender falscher Nachrichten eingeleitet habe, weil das Blatt als Aprilscherz die Meldung gebracht hatte, daß ein Zeppelin-Luftschiff infolge eines Schraubendefekts gezwungen gewesen sei, in der Nähe der Stadt zu landen, und weil sich infolge dieser Meldung tausende von Menschen zu der von dem Blatt bezeichneten Stelle begeben hatten, die natürlich über den Reinsfall sehr entrüstet waren. Beim Lesen dieser ultigen Notiz dachte wohl niemand daran, daß schon am nächsten Tage aus dem Scherz Ernst werden sollte und daß ein günstiger Wind den Franzosen das Werk des Grafen Zeppelin in die Hände liefern sollte, dessen Konstruktionsjahr 1870 den Krieg durch einen kühnen Patentvertritt eröffnete. Den tapferen Reiteroffizier erwarteten damals die Franzosen nicht, sein Werk aber haben sie heute in ihrer Gewalt.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 5. April 1913.

Ein Katholiken-Versammlung. Am Donnerstag, den 10. April, abends 8 1/2 Uhr findet im Gasthaus „zum Hirsch“ hier eine große Versammlung für Frauen und Männer statt. Die Versammlung wird vom Volksverein für das katholische Deutschland arrangiert. Es wird die seltene Gelegenheit geboten, einen Jesuiten zu hören. Ein Jesuitenpater wird nämlich

einen Vortrag halten über „Die Wahrheit von dem Jesuitenorden“. Die Jesuitenfrage steht im Vordergrund der innerpolitischen Vorgänge. Es ist deshalb ein Massenbesuch der Versammlung zu erwarten.

in Ausstellung. Der Geflügel- u. Kanarienzüchterverein „Fortschritt“ veranstaltet Sonntag, den 6. und Montag, den 7. April seine 4. Lokal-Ausstellung im Vereinslokal „Kaiserhof“. In 63 Nummern ist ausgestellt, was durch Fleiß der Mitglieder an hübschem Tiermaterial erzielt wurde und ist es für jeden Kleintierhalter von Interesse, sich die Ausstellung einmal anzusehen. Der Eintrittspreis ist sehr mäßig und beträgt mit Gratis-Los nur 25 Pfennig. Als Preisrichter bei der Prämierung der ausgestellten Tiere fungieren die Herren Deneffe, Höchst a. M. und Inspektor Buchter, Griesheim.

Von Sternidol. Vor dem hiesigen Untersuchungsrichter wurde der Gutsbesitzer vom Wapper Hof von Obergladbach (bei Rautenthal) in der Sache Sternidol vernommen. Der Gutsbesitzer hatte vor etwa drei Jahren einen Knecht, den er mit einem Wagen Frucht zu einem Händler geschickt. Der Knecht verkaufte andersweitig die Frucht zu 140 Mark und ging mit dem Gelde flüchtig. In der vorgelegten Photographie des Sternidol erkannte der Gutsbesitzer seinen damaligen Knecht auf das Bestimmteste wieder.

Grünstadt, 2. April. Die im letzten Jahre plötzlich eingetretene Erdrutschungen im Zellertal nahmen in letzter Zeit einen immer größeren Umfang an. Schon seit einiger Zeit haben sich in Zell an Häusern Risse und Sprünge gezeigt, die zu Einstürzen führten. Zwischen Zell und Wörsheim haben sich die Äder derart verschoben, daß Neuvermessungen vorgenommen werden mußten. In der Nähe von Zell haben sich schluchtartig Vertiefungen im Erdreich gebildet, aus denen leichte, nach Schwefel riechende Gase steigen. An einer Stelle an zwei Stellen kann man deutlich ein unterirdisches Rollen und Rauschen vernehmen. Das Grundwasser in der Umgegend besitzt seit einiger Zeit starken Schwefelgehalt.

Die Schmiere. (Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Und, wie selten ein Unglück allein kommt, so gesellte sich zum ersten Glückfall des guten Theaterdirektors noch ein zweiter. Kaum hatte nämlich die kleine Truppe Waldwintler verlassen, um in dem einige Meilen entfernten Bechtlingen auf einige Zeit die Vorstellungen zu halten, so erschien dort eine resolute Dame, die schon in Waldwintler zu den eifrigsten Besucherinnen des Theaters gehört hatte. Sie hatte dort teils von den Finessen der Erparnisse gelebt, die sie in etwa zwanzigjähriger Tätigkeit als Köchin in großen Etablissements gemacht hatte, teils hatte sie ihre früheren Wirtin bei Hochzeiten und anderen feierlichen Gelegenheiten in Waldwintler und Umgegend wieder ausgeübt. Sie verlangte den Direktor zu sprechen und trug ihm erdrörend den Wunsch vor, „mitzupfeifen“ zu dürfen. Sie hatte es gern schon in Waldwintler getan, aber ihren heißen Herzenswunsch unterdrückt, da sie dort zu bekannt gewesen sei.

Der Direktor nahm eine Probe mit ihr vor, die an dem energischen Willen der Beherrscherin der Kochtöpfe keinen Zweifel ließ, wenn auch das Können sich auf eine laute Stimme beschränkte. Er „engagierte“ sie, wenn man so sagen darf, denn vorläufig bestand die Gage nur in der Erlaubnis, an den gemeinsamen Mahlzeiten der Truppe teilzunehmen. Aber diese fanden durchaus nicht die Billigung Pauline Schwarzen's oder, wie sie mit ihrem Theaternamen hieß, Paulowina Warichinska. (In unserem lieben deutschen Vaterland gibt es ja leider noch immer Leute, die nur in dem, was ausländisch klingt, etwas Besonderes und Anerkennenswertes finden.)

„Mit dem Essen, das muß anders werden!“ erklärte sie kategorisch dem Direktor Hünfling. „Ihr seht ja alle aus, wie Ableger vom alten Moor im Hungerturm! Die Sache werde ich mal in die Hand nehmen!“

Direktor Hünfling lächelte verlegen. „Es ist nur... man kann nicht immer, wie man möchte... der Clemens, der Liehaber hat auch schon wieder 2 Mark Vorzuschuß bekommen...“

„Von wegen die Moneten, da sorgen Sie sich man nicht! Das Essen soll billiger sein, wie jetzt, aber ganz anders schmecken und anfehlen!“

„Wie willst Du denn das anfangen?“ fragte nach der bei kleinen Truppen üblichen Gewohnheit sie duzend, neugierig der Vöf-wicht, welcher der Unterredung beizuhörte.

„Knoor-Suppen und Hahn-Maccaroni nähren am besten und billigsten“, erklärte sie kategorisch wie ein Ingerat.

„Ach Du lieber Gott, das wird was Schönes werden!“

„So? Verstehen Sie vielleicht was vom Kochen, Sie Schmachtlappen? Haben Sie 20 Jahre lang am Herd gestanden? Sind Sie etwa 11 Jahre als Hauptköchin bei Professor Romberg ins Sanatorium gewesen? Sie oder ich?“

Der Direktor beschwichtigte die Gefrante und sie ging zur Frau Direktorin, die eben, nachdem sie ihre 4 Sprößlinge zur Ruhe gebracht hatte, sich als Jungfrau von Orleans kostümierte. Nur zu gern trat sie das Küchenregiment an „Paulowina“ ab — und sie hatte es nicht zu bereuen! Wenn Paulowina Warichinska auf der Bühne die Anstandsamen etc. nur mit mäßigem Talent „hinwarf“, als Pauline Schwarzen, bereitete sie, wie sie es im Sanatorium des berühmten Professors gelernt hatte, eine Kost, die bei äußerster Billigkeit nicht nur wohlklingend, sondern auch sehr beförmlich war. Früh begann es mit Haserfleimsuppe statt des Kaffees, zu Mittag und zu Abend erst eine Suppe aus Knoor

„... Die Porzonsfische haben nun abgemacht, —
daß sie Porzonsfische Malzkaffee
haben wollen, und ihren Züfatz vom
nonnen köpft und Kniffelz wolle
und Kniffelz münnt.“

Aber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Suppenwürfeln, dann Hahn-Maccaroni, abwechselnd mit Gemüsen bis der Direktor, der bis dahin wirklich in seiner äußeren Erscheinung den Eindruck hervorgerufen hatte, als sei er knapper Rot dem Tode am Hungertypus entronnen, ein fast behäbig zu nennendes Aussehen bekam. Die übrigen Mitglieder folgten mehr oder weniger seinem Beispiel, ganz besonders auch seine Kinder, deren Körperchen jetzt erst normale Maße und Kraft erlangten. Pauline, die dem Herr Direktor nahezu unentbehrlich geworden, nahm er mit, ebenso die Anderen außer dem Intriganten, der, von der Natur mit einer bemerkenswerten Gefäßigkeit ausgestattet, ebenfalls an Paulinens Mahlzeiten sich so behäbig geegessen hatte, daß er für sein Fach sich absolut nicht mehr eignete und es vorgezogen hatte, zu seinem früheren Beruf als Barbier zurückzuföhren.

Katholischer Gottesdienst.

Sommerordnung.

Sonntag 1/7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt. Nachm. Herz-Jesu-Andacht.

Montag 8 Uhr (Schw.) hl. Messe für Martin Hartmann, 6 1/2 Uhr Sakrament für Joh. Müller.

Dienstag 6 Uhr Sakrament für Peter u. Christina Mohr, 6 1/2 Uhr Sakrament für Ad. Phil. Beder und Kath. Land.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 6. April 1912.

Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Gesangsverein Niedertranz. Heute Abend 1/9 Uhr Versammlung bei Adam Beder. Montag Abend 9 Uhr Gesangstunde im „Laurus“.

Stenographenverein Habelsberger. Mittwoch, 9. April, abends 8 Uhr in der Schule Unterricht für die Anfänger. Dasselbst Donnerstag, den 10. April, abends 8 1/2 Uhr Übungstunde für die Fortbildungsschüler.

Flörsheimer Ruderverein. Freitag, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr findet im Vereinslokal Adam Beder eine außerordentliche Generalversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder mögen sich alle einfinden.

Vergnügungsverein Edelweiß. Heute Abend 9 Uhr Monats- und Ehrenschreibenschießen. Die Schützen mögen sich einfinden.

Katholischer Arbeiterverein. Heute Abend Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Turnverein. An die heute Abend stattfindende ordentliche Generalversammlung wird erinnert, Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Kath. Jünglingsverein. Nachm. 4 Uhr Versammlung; Einführung des neuen Herrn Präses, Verkauf von Kinofarten, neue Mitglieder willkommen.

Tanz- u. Anstands-Unterricht.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim die ergebene Mitteilung, daß ich am Mittwoch, den 9. April, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ einen

Tanz-Kursus

eröffnen werde.

In demselben werden 10 Tänze inkl. Frange erlernt. Der Preis beträgt 10 Mark und kann teilweise bezahlt werden. Anständige Damen und Herren; mögen sich melden bei Herrn Messerschmitt und am obengenannten Tage im Unterrichtslokal.

Hochachtungsvoll

Phil. Siebenhaar,

Tanz- u. Musiklehrer.

Sauerkraut

per Pfd. 5 Pf., 3 Pfd. 15 Pf.

Stedzwiebeln

per Schoppen 12 Pf., sowie

jämtl. Sämereien

A. Schick, Eisenbahnstr.

Ein schön

möbliert. Zimmer

an besseren Herrn zu ver-

mieten. Näheres Expedition.

MAGGI Suppen sind die besten!

Mehr als 40 Sorten!

Achtung vor Nachahmungen!

Nur das Große Spezial-Geschäft kann Ihnen in jeder Preislage die richtige Auswahl bieten.

Eine Besichtigung unserer enormen Lager wird Sie davon überzeugen.

Sacco und Weste
uni marengo
Mk. 25.— bis 53.—

Eutaway mit Weste
schwarz und marengo
Mk. 26.— bis 53.—

Herren-Anzüge	M 15.— bis 89.—
Herren-Paletots	M 18.— bis 95.—
Herren-Hosen	M 2.90 bis 24.—
Sport-Anzüge	M 17.50 bis 53.—
Gummi-Mäntel	M 14.— bis 48.—
Bozener Mäntel	M 16.— bis 34.—
Jünglings-Anzüge	M 10.50 bis 47.—
Jünglings-Paletots	M 10.— bis 45.—
Norfolk-Anzüge	M 10.50 bis 43.—
Kinder-Anzüge	M 3.— bis 30.—

Wir fertigen auch die billigste Herren- und Jünglings-Konfektion selbst an und sind durch Ausschaltung jeden Zwischenhandels auch darin unerreichbar billig.

H. Esders & Dyckhoff

Inhaber Hermann Esders

Frankfurt am Main

Neue Kräfte 15, 17, 19, 21.

Ecke Große Sandgasse.

Persil

Der grosse Erfolg!
Bestes
selbsttätiges
Waschmittel

Henkel's Bleich-Soda



Das ist
die beste
Schuh-
Crème.



Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!
Original-Abfüllungen der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Vorshub-Verein zu Flörsheim

eingetr. Genossenschaft m. unbeschränkter Haftpflicht in Flörsheim

Wir laden hiermit unsere verehrl. Mitglieder zu der am
Sonntag, den 13. April 1913, nachm. 4
im Gasthof zum „Schönenhof“ hier stattfindenden

außerordentl. Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst ein.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Entwurfs einer Geschäftsanweisung für den Vorstand.
2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes (Control) für den Herrn Thomas.
3. Änderung der §§ 4 und 14 des Statuts.
4. Beschlussfassung über den gestellten Antrag auf Erhöhung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder auf 6; im Zusammenhang damit evtl.:
a) Änderung des § 15 des Statuts;
b) Wahl von 3 weiteren Aufsichtsratsmitgliedern.

Der Vorstand:

Wilhelm Dienst 1. Joh. Carl Fink

Allgemeine Männer-Krankenkasse „Eintracht“
Eingetragene Hilfskasse No. 150.

Sonntag, den 6. April 1913, mittags 1 Uhr
im „Kathäuserhof“ eine

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Schlussrechnungsablage bis zum 31. Dezember 1912.
2. Wiederholte Genehmigung über Abänderung der Statuten und der neuen Satzungen der umgewandelten Krankenzusicherungskasse „Eintracht“.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand

Zähne in allen Preislagen

ohne Extra-Berechnung der roten Kautschukplatte, — unter langjähriger schriftlicher Garantie! — von Menschen haben künstliche Zähne und Gebisse, die sie leider nicht gebrauchen können, weil dieselben nicht passen. In meiner Praxis ist ein Nachbesserung der Gebisse ausgeschlossen, dafür leiste ich jahrelange Garantie.

Keine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plombieren, denn selbiges wird fast schmerzlos ausgeführt. Jahrelang erprobtes Mittel, daher zu empfehlen für Mangelhafte u. Nervöse. —

Umarbeiten schlechtpassender Gebisse.

Zähne reinigen. — Plomben.

Mäßige Preise.

Alle vorkommende Arbeiten werden in meinem Laboratorium angefertigt.

Zahnpraxis Volkswohl

Flörsheim am Main
Klosterstraße 11 (am Bahnhof).
Sprechstunden 8—12, 2—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Achtung!

Kinematograph!

Nachdem es uns gelungen ist, einen erstklassigen Kinoapparat zu erwerben, laden wir alle Mitglieder unseres Vereins, sowie die gesamte Bürgerschaft zur ersten Vorführung desselben auf morgen Sonntag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr ins Gasthaus „zum Hirschen“ höflichst ein. Wir bemerken ausdrücklich, daß es sich nur um einen großen Apparat handelt, mit welchem lebende Photographien in Mannesgröße ausgeführt werden, außerdem können auch gewöhnliche Lichtbilder dargestellt werden. — Das Programm umfaßt 9 Nummern mit einem 2000 Mtr. Filmlänge, sodas alle Besucher ein höchst interessanter Familienabend garantiert ist. — Der Eintritt beträgt für unsere Mitglieder, sowie die Mitglieder der anderen kath. Vereine, jedoch nur für ihre Person 20 Pfg. und wollen letztere die Karten bei dem hochw. Herrn Pfarrer oder Vizepfarrer abholen. Nichtmitglieder zahlen 30 Pfg. die Person. — Für die Schulkinder werden später separate Vorstellungen gegeben u. haben deshalb morgen Abend keinen Zutritt.

Der Vorstand des kath. Vereins.

Achtung!

Zur Beachtung! — Für Jung und Alt!

Sauberes Aussehen der Straßen, Plätze und Anlagen gereicht den Bewohnern und Besuchern unseres Orts zur Freude.

Papier, Obstschalen und Obstkerne dürfen nicht umhergeworfen werden; Unrat und Kehricht sind möglichst bald zu beseitigen.

Unansehnlich gewordene Stellen an Gebäuden, Zäunen, Mauern usw. lassen sich oft mit geringen Mitteln wieder gefällig machen. Helle Anstrichfarben verleihen Baulichkeiten und Umfriedigungen ein freundliches Aussehen. Es ist unstatthaft Wände zu vertragen oder mit Kreide, Blei- und Farbstift zu beschmieren. Gebäude, welche mit Reklameschildern überladen sind, sehen unschön aus. Bäume und Anpflanzungen aller Art verleihen Straßen und Plätzen den schönsten Schmuck und verdienen besondere Schonung. Ruhebänke, Straßenschilder, Wegzeichen dienen der Allgemeinheit und dürfen nicht verunreinigt oder beschädigt werden. Namen in Ruhebänke oder gar in Bäume zu schneiden, ist strafbar.

Die Bewohner und deren Kinder bepflanzen die zu den Häusern gehörigen Gärten mit Blumen, Sträuchern und Bäumen. Namentlich wird auch empfohlen, hinter den auf die Straße gehenden Mauern und Zäunen Bäume und Sträucher, wie z. B. Liguster, Jasmin, Springen, Birken, Kirschen, Äpfel, Aprikosen, Pfirsiche usw. anzupflanzen, sodas deren überragende Zweige von der Straße aus einen schönen Anblick gewähren.

Kahle Mauern, sowie Umzäunungen in Höfen und Gärten lasse man mit Gewächsen überziehen (Spalier-Obst, Weinstöcke, wilde Reben, Vitis-Rici, Epheu, wilder Hopfen, Schlingrosen, Glycinien, Clematis, Kapuziner, Winden, Geißblatt, Bohnen, Pfeifenstrauch usw.) Alle diese Anpflanzungen werden bald die Mauern überwuchern und so zur Verschönerung beitragen.

Auf Mauern lassen sich leicht Hauswurz und dergleichen oder in Kästen Schlinggewächse und Blumen aller Art anpflanzen.

Eine dankenswerte Aufgabe auch für Kinder ist es, an Fenstern und Balkonen, die auf die Straßen und in Gärten und Höfe gehen, Blumentöpfe oder Kästen zu befestigen, in welchen Gewächse aller Art (Blumen-, Blatt-, Schling-Pflanzen usw. usw.) eingepflanzt sind.

Man soll nicht mutwillig Blumen oder Zweige abreißen und umherwerfen. Beim Pflücken von Blumen ist darauf zu achten, daß die Pflanzen nicht beschädigt werden. Man lasse immer noch einige Blüten stehen, damit sich auch andere daran erfreuen können.

Es ist roh, Tiere zu quälen oder Vogelnester zu zerstören. Für die Höhlenbrüter bringe man Nistkästen an. Um die Brut nicht zu stören, bleibe man den Vogelnestern fern. Man gedulde im Winter der armen hungernden Vögel. Uebriggebliebenes Brot und Reste von anderen Nahrungsmitteln soll man nicht unnütz wegwerfen, sondern — wenn sie nicht mehr im Haushalt benutzt werden können — zum Füttern von Tieren verwenden.

Man unterlasse es, Hecken und Sträucher zu vernichten, in denen die nützlichen Singvögel mit Vorliebe nisten, auch vermeide man das Anzünden von dürrem Laub und Gras in Wald und Flur!

Verschönerungs-Verein Flörsheim.

Lorenz Müller II.

Ich warne hiermit Jedermann meinem Sohn Anton etwas zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts hafte.
Flörsheim, den 5. April 1913.

beit zum vermittelnden Eingreifen. Im ganzen Verlauf dieser Frage habe Deutschland treu zu Österreich-Ungarn gestanden und sei auch sofort auf den Wunsch seines Verbündeten bereit gewesen, an der Flotte der demontierten an der montenegrinischen Küste teilzunehmen. Wie sich bei weiterer Hartnäckigkeit Montenegro diese Angelegenheit entwickeln werde, darüber ließ sich heute noch nichts sagen. Der Staatssekretär stellte hierbei fest, daß sämtliche Mächte darin übereinstimmen, daß Skutari, die größte von Albanern bewohnte Stadt, zu Albanien geschlagen werden soll, nachdem über die Zuweisung von Spet, Pristen und Dschakowa mit den Balkanverbündeten eine Einigung erzielt wurde. Ueber den Gang der Verhandlungen, die den bulgarisch-rumänischen Ausgleich betreffen, lassen sich Einzelheiten gegenwärtig nicht mitteilen. Deutschland ist bemüht, den rumänischen Wünschen nach Möglichkeit zum Erfolg zu verhelfen. Der Staatssekretär ging sodann auf den Zweck der gemeinsamen Note ein, die vor dem Sturz des Kabinetts Kiamil an die Spitze gerichtet worden ist. Es handelt sich darum, nach dem Zusammenbruch der Türkei für diese das Mögliche zu sichern. Die Vorgänge in Konstantinopel machten die Bemühungen der Mächte fruchtlos. Die Gesamtheit der finanziellen Fragen werde unter Zustimmung von Fachmännern in Paris erörtert werden. Vorbesprechungen seien seit einiger Zeit im Gange. Die Grenze zwischen den Mächten sei jetzt auf Veranlassung Russlands zur möglichst schnellen Beendigung der Feindseligkeiten von den Mächten den kriegführenden vorgeschlagen und von der Türkei angenommen worden. Die Neuierungen der Balkanverbündeten stünden noch aus. Die Frage der Inseln, deren Lösung sich die Mächte vorbehalten hatten, biete erhebliche Schwierigkeiten. Die deutsche Politik gehe dahin, diese Fragen zunächst in einer Weise zu lösen, daß der asiatische Besitzstand der Türkei nicht gefährdet werde. Hinsichtlich des asiatischen Besitzes der Türkei gingen die Bemühungen der deutschen Diplomatie dahin, den Status quo zu erhalten und die Lebensfähigkeit der Türkei zu stützen. Die Darbanellefrage habe bisher keine Macht angenommen.

Aus aller Welt.

Krieg im Frieden. Bei einer militärischen Übung in der Nähe von Terlago in Südtirol gerieten bei einem Bajonetangriff beide Parteien so scharf aneinander, daß vier Soldaten schwer und mehrere andere durch Bajonettschläge leicht verletzt wurden.

Verschüttet. Bei den Kanalarbeiten, die ausenblächlich in Salzfällen im Gange sind, wurden durch den Einsturz eines ausgehobenen Kanals drei Arbeiter verschüttet. Zwei von ihnen wurden getötet, einer schwer verletzt.

Autounfall. Als der Unternehmer Lesebre mit einem Automobil nach Cassen heim fuhr, begegnete er zwei Trunkenbolden. Beim Versuch auszuweichen, ging das Automobil in Trümmer; seltsamerweise blieben die Insassen unverletzt. Von den Trunkenbolden wurde einer getötet, der andere verlor ein Bein.

Aprilscherz und Staatswalfisch. Aus Reims wird berichtet: Die Staatswalfisch hat gegen ein Blatt in Reims eine strafrechtliche Unteruchung wegen Verbreitung beunruhigender falscher Nachrichten eingeleitet, weil dieses als Aprilscherz die Meldung gebracht hatte, daß ein Zeppelin-Luftschiff infolge eines Schraubendefektes gezwungen gewesen sei, in der Nähe von der Stadt zu landen. Infolge dieser Meldung hatten sich nach der von dem Blatte bezeichneten Stelle Tausende von Menschen zu Fuß und zu Wagen begeben, die über diese Abstrichung sehr entrüstet waren.

Millionenreicher Bettler. In Sanio Stefano bei Messina starb ein alter Bettler. Als man nach der Beerdigung seine Wohnung säuberte, fand man ganze Rollen mit Tausendfranks-Noten, sowie Zettel und Dokumente über Grundbesitz. Die Hinterlassenschaft beliefert sich auf mehrere Millionen.

Die Cholera. In Konstantinopel sind zwei Cholerafälle festgestellt worden; außerdem wurden zwei Choleraverdächtige Fälle gemeldet.

Die Trichinose. In einem Dorfe bei Sevilla haben sieben Personen, darunter vier Kinder eines Gastgebers, nach dem Genuß von Fleisch eines heimlich geschlachteten Schweins an Trichinose. Weitere acht Personen liegen auf den Tod krank.

Pierpont Morgans Testament. Die New-Yorker Blätter schätzen das Vermögen des verstorbenen Pier-

pont Morgan auf 600 Millionen Mark. Das Testament wird erst nach der Beisehung geöffnet werden. Es dürfte große Stiftungen für wohltätige Zwecke und Bildungsanstalten enthalten, wird aber den Hauptteil des Vermögens seinem Sohne Pierpont Morgan im Vermächtnis. Für seine Kunstsammlungen und Bücherschätze hat Morgan 400 Millionen auszugeben, und für Kirchen, Krankenhäuser, Schulen, Universitäten und Bibliotheken 150 Millionen Mark gestiftet.

Die Ueberschwemmung in Nordamerika. Die "Times" melden aus Washington: Der Generalkonsul sandte ein Telegramm nach Washington, wonach sich die Lage am unteren Ohio und Mississippi in den letzten 24 Stunden verschlimmerte. Frauen und Kinder verlassen fluchtartig die Gegend. Die Männer arbeiten sehr eifrig und fleißig an der Errichtung von Dämmen. Cincinnati steht noch immer vollständig unter Wasser.

Kunst und Wissenschaft.

○ **Deutsche Musiker in Paris.** Als „zweiten Rubinstein“ bejubelt Paris den Geigenvirtuosen Daniel Melza, der in Berlin von der Gemahlin des früheren amerikanischen Botschafters Hill entdeckt und ausgebildet worden ist, und der am Mittwoch zum ersten Male in Paris konzertierte. Das Orchester dirigierte Arthur Nikisch, sodaß Paris Gelegenheit hatte, gleichzeitig zwei bekannte deutsche Dirigenten bewundern zu können, nämlich Felix Weingartner im Theatre des Champs Elysees und Arthur Nikisch im Konzertsaal. Der Erfolg war ein durchschlagender. Der erst 19 Jahre alte Melza und Nikisch wurden vom Publikum, unter dem die Diplomatie, Kunst, Literatur und Wissenschaft besonders zahlreich vertreten waren, bejubelt. Gleichzeitig konnte Felix Weingartner mit der Leitung einer „Freischütz“-Aufführung einen neuen Erfolg errufen.

Vermischtes.

St. Was ist ein Restaurant? Was ein Restaurant ist, wird vermutlich jeder unserer Leser aus eigener Anschauung und Erfahrung schon wissen; aber was ist für die Justiz ein Restaurant? Diese Frage zu entscheiden hatte kürzlich nach einer New-Yorker Mitteilung der Generalanwalt von Kentucky. Und er entschied: „Ein Restaurant ist ein Geschäft, in dem Gegenstände durch Kochen oder auf andere Weise aus ihrem ursprünglichen Zustand in einen anderen versetzt und in diesem an die Kunden verkauft werden.“ Die Entscheidung wurde deshalb herbeigeführt, um auch von den — „liegenden Wursthändlern“ die übliche Lizenzgebühr von fünf Dollars zu erheben; denn nach dieser Entscheidung besteht kein Zweifel mehr, daß jeder Wurstfresser, der auf der Straße hungrige Passanten mit frischen warmen Würstchen erquält, ein Restaurant ist. Unter den andern Straßenhändlern von Kentucky, die mit gebratenen Erdnüssen (Peanuts), gebratenen Kaffeebohnen, mit „Corns“ und andern „aus ihrem ursprünglichen Zustand in einen andern versetzten Gegenständen“ handeln, ist nun eine Panik ausgebrochen, denn sie haben große und begründete Angst, ebenfalls als — Restaurants zur Entziehung von Lizenzgebühr herangezogen zu werden.

St. **Haus- und Klein-Industrie in Bulgarien.** Unsere ethnographischen Begriffe von Bulgarien sind noch immer recht mangelhaft. Von dem Gewerbebetriebe, der in einzelnen Dörfern und Städten Bulgariens herrscht, hören wir nur selten und spärlich. Und doch verdient die Haus- und Klein-Industrie Bulgariens mindestens denselben Ruhm wie das bulgarische Rosenöl. Und sicherlich wird nicht halb so viel Rosenöl aus Bulgarien ausgeführt als Erzeugnisse des heimischen Gewerbebetriebs. Da ist beispielsweise die Stadt Sabrowo mit ihrer vorzüglich entwickelten Lederindustrie, aber nicht nur Geschirre, Säbel, Ledertaschen für den Hausgebrauch des bulgarischen Landwirts, auch seine Zugwaren fürs Ausland werden hier angefertigt. Die Kaufhäuser von Paris decken einen großen Teil ihres Bedarfs an eleganten Waren hier. Speziell nach Syrien und Arabien werden die bunten Wollschmüre für die „agalas“ (Kopfreife) der weißen Beduinen „Kefflehs“ (Kadentücher) versendet. In Ruseff blüht die Tonindustrie, in Banja die Waffenzubereitung. Besonders feine zifferierte Dolche werden da hergestellt. Von der Holzschneiderei leben jetzt ganze Dörfer, die früher unter der Türkenherrschaft gänzlich verarmt waren. Die Textilindustrie hat ihren Hauptsitz in Verlowo, Braza und Stanimaka; Leinwand und zarte Seidenstoffe stammen von hier und Teppiche, die den orientalischen nicht an Originalität der Muster nachstehen, werden von der

weiblichen Bevölkerung in Zaribrod in vollendeter Schonheit gewirkt. Diese Haus- und Klein-Industrie ist zweifellos ein Zeichen der glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung, die Bulgarien in den letzten Jahren genommen hat.

St. **Die Schriftsteller und Komponisten arbeitsen.** In den seltensten Fällen hat ein Dichter oder Komponist, wenn er arbeiten wollte, sich einfach an den Schreibtisch gesetzt und Verse geschmiedet oder Noten geschrieben. Die meisten hatten ihre oft recht sonderbar anmutenden Eigenheiten. Von Goethe wissen wir, daß er sich am liebsten beim Dichten im Freien erging. Pajfello lag dabei am liebsten im Bett, im Winter mit 9, im Sommer mit 7 Decken. Ebenfalls im Bett lagen bei ihrer Arbeit die Komponisten Thomas und Rossini. Cimaroja liebte eine angeregte Unterhaltung. Seine beliebteste Art ist gelegentlich einer Vergnügungsfahrt bei Prag entstanden. Meyerbeer schloß selbst am Tage die Fenster und ließ die Lichter an. Schiller konnte nur schreiben, wenn er die Füße in einen Eimer kalten Wassers stellte. Das hatte bekanntlich seinen frühen Tod zur Folge. Ibsen hatte auf seinem Arbeitsstisch „zur Anregung der Gedanken“ eine Holzfigurensammlung stehen, darunter einen Bären, drei Katzen und einen kleinen Teufel mit Horn und Schwanz. Wenn ihm dies Mühsal fehlte, konnte er überhaupt nicht eine Zeile schreiben. Eine sonderbare Arbeitsmethode hatte der Franzose Grebillon; er verschaffte sich die nötige Inspiration durch den Anblick von Karikaturen seiner intimsten — Feinde. Man könnte diese Beispiele von Eigentümlichkeiten noch weiter vermehren. Eine Idiosynkrasie oder Marotte hatte jeder der großen Schriftsteller oder Komponisten, woraus jedoch noch lange nicht zu folgern ist, daß jeder Tintenschlecker, der beim Arbeiten eine Marotte hat, deswegen schon zu den Größen zu rechnen sei.

St. **Was Frankreich an die Negerfürsten Pensionen zahlt.** Im Kolonial-Etat unserer Nachbarn jenseits der Vogesen spielen die Pensionen der Ex-Sultane und ähnlich entthronter Fürsten keine geringe Rolle. Da ist zunächst Said Ali, „le Sultan de la Grande Comore“, der vor einiger Zeit in eine sehr gefährliche Nordanglegenheit verwickelt war und deshalb schon mit einem Dampfer nach Diego-Suarez transportiert wurde. Zugutererst stellte sich allmählich heraus, daß er ganz oder größtenteils unschuldig war und er wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Heute ist er Offizier der Ehrenlegion und bezieht eine Pension von 30 000 Franken im Jahr, womit sich leben läßt, auch wenn man Ex-Sultan ist. Tan-Tai, der vormalige Kaiser von Annam, der an Jäzorewahnstun litt und seine Umgebung täglich zweimal verprügelte, hat jetzt auch 30 000 Fr. Jahresgehalt. Gegenwärtig amüsiert er sich am Cap Saint Jacques damit, das Meer mit einer Peitsche zu bearbeiten, da er keine Unterthanen mehr zu diesem Unterhaltungsspiel hat. Am besten hat es die kleine Königin Ranavalo von Madagaskar erraten, die den Franzosen ihre Insel an der Ostküste von Afrika gegen eine Jahresrente von 50 000 Franken überließ. Dafür hat allerdings die Republik eine Kolonie bekommen, die um ein Fünftel größer als das Mutterland ist. Leider kommt aber die kleine Majestät mit den 50 000 Franken nicht aus. Alle zwei Jahre kommt sie zu Einkäufen nach Paris und da sieht sie eben so viele schöne Sachen. . . . Na, es geht ihr nicht anders wie dem Sultan Mulesch Haid, der sich eine große Abfindungssumme dafür geben ließ, daß er an Frankreich einen Platz abtrat, der für ihn selber ohnedies nicht zu halten war. Er ließ also Marokko Marokko sein und legte seine Abfindungssumme im Spielfaal zu Ruch an. Leider aber schlang der grüne Tisch etwas rasch die Napoleonsd'or und die bla Scheine, sodaß die Abfindungssumme indirekt wieder dem Staate zugute kam. Am unglücklichsten ist aber der Sohn des Sultans Behanzin dran, der in Westafrika alle Kämpfe der Franzosen mitgemacht und sich wie ein Löwe geschlagen hat. Seine Brust ist mit Orden überfüllt. Er besitzt eine Unmenge Tapferkeitsabzeichen, aber dafür nur eine ganz schmale Militärpension, die ihn gerade davor schützt, Hungers zu sterben. Die droligste Erscheinung ist unzweifelhaft die kleine Sultanin von Moheli, Salima Maschimb. Ihr gegenüber zeigte sich la France auch nicht freigebig. Man setzte ihr eine Jahresrente von 3000 Franken aus und verfügte außerdem, daß sie sehr unternehmungslustig war, daß sie ständig von einem riesigen Gendarmen überwacht würde. Und wissen Sie, was die kleine Salima Maschimb mit ihrem Verberus anmacht? Geheiratet hat sie ihn!

programm ertappt habe, aber ich mußte nur meine Pflicht tun.“

„Das wissen wir, Herr Wehner“, bemerkte Assessor Roman, „und wir tragen Ihnen das auch nicht weiter nach.“

„Nun, meine Herren, möchte ich Sie noch um eine Gefälligkeit bitten, ehe ich Sie verlasse.“ Er gab einem Beamten einen Wink, und darauf erschienen zwei Beamte, die in ihrer Mitte Kurt von Raven trugen, aus einer der Rischen, in der sie bisher gestanden hatten.

Der Falschspieler hatte in der allgemeinen Verwirrung die seinem Mordversuche folgte, die geheime Treppe erreicht und glaubte sich schon in Sicherheit, als er am Ausgange auf zwei dort postierte Geheimpolizisten stieß, die er bald umjagen wollte. Da sich indes mehrere Beamte in der Nähe befanden, wurde der Flüchtige schon nach wenigen Schritten dingstellig gemacht, trotz seines heftigen Sträubens. Als er jetzt vorgeführt wurde, verfinsterte sich sein Blick, trotz der die Mitspieler an, als sich aller Augen auf ihn richteten und der Kommissar fragte: „Kennen Sie diesen Herrn?“

„Es ist der Baron Kurt von Raven!“ wurde dem Kommissar von mehreren Seiten geantwortet.

„Auch er hat an dem Hazardspiel teilgenommen?“ fragte der Kommissar weiter, und als niemand auf die Frage antwortete, spielte ein leichtes Lächeln um den Mund des Kommissars. „Sie haben durchaus keine Veranlassung, diesen Menschen zu schonen, denn Ihr ehemaliger Mitspieler ist der verurteilte Hochstapler und Falschspieler mit dem gewöhnlichen Namen Schulze.“

Die Spieler sahen sich gegenseitig verblüfft an, bis Kurt von Raven, der am peinlichsten von dieser ganzen Szene berührt wurde, laut auslachte erklärte: „Da waren wir in recht nobler Gesellschaft. Viel hätte nicht gefehlt, und wir hätten sogar einen Wörder hier gehabt.“

Der Kommissar stellte nun verschiedene Fragen, die er aber nicht beantwortet bekam, und auch Schulze alias Kurt

von Raven, schweig auf alle Fragen; die verächtlichen Worte einer ehemaligen Mitspieler liegen ihm kalt. Nachdem der Kommissar ein Protokoll über den Vorfall aufgenommen, das beschlagnahmte Geld nachgezählt hatte, verließ er mit den Polizeibeamten und dem Verbrecher wiederum auf der geheimen Treppe die Räume des Klubs der Junggesellen. Kurze Zeit später verließen auch die Klubmitglieder, nachdem sie die Besche berichtigt, die Räume. Sie waren in großer Aufregung und besprachen eifrig die Vorgänge an diesem Abend und deren etwaige Folgen.

Gemeinsam hatten sie den Heimweg angetreten, um in einem Weinrestaurant das zu beraten, was nun zu tun sei. Einzelne der Herren hatten bereits das Lokal betreten, während mehrere andere gerade im Begriff waren, den Fuß in den hell erleuchteten Flur zu setzen. Plötzlich erschallten auf der Straße laute Rufe: „Haltet ihn! Haltet ihn!“ Die Herren sahen erstaunt die Straße hinab, von der die Rufe kamen. Mehrere Personen verfolgten leuchtend einen Menschen, der ihnen gegen hundert Schritte voraus sein mochte. Kurz vor dem Weinrestaurant bog er in eine dunkle Seitengasse ein, in der er bald darauf verschwunden war. Der Vorfall trieb sich mit großer Schnelle zu, so daß keines der Klubmitglieder eingreifen konnte. Schweigend betraten sie das Lokal, in dem die Freunde sich in einem reservierten Zimmer bereits befanden.

„Haben Sie den Menschen erkannt?“ fragte Referendar Waderinagel den Assessor Roman, der neben ihm saß. Der Gefragte nickte stumm. Dann bemerkte er im Flüsterton: „Ich wollte, er entkäme der Polizei. Das ersparte uns manche Schereereien und Unannehmlichkeiten.“

„Das ist auch mein Wunsch“, gab zustimmend der Referendar zu verstehen. „Es ist genug, daß wir von dem Menschen mit dem Namen Schulze gehörig gerupft worden sind.“

Dort wo der Flur, wenn er die Provinzialhauptstadt verläßt, einen Bogen beschreibt, um einem vorgelagerten Höhen aus dem Meer zu sehen, zieht sich eine Vorstadt

mit ihren neuen landlichen Häusern am hochgelegenen Flußufer, die inmitten freundlicher Gärten einen beglaubenden Anblick gewährt, hin. Die Häuser sind klein, die Stuben niedrig, aber niedrig sind hier auch die Mieten, und deshalb hat sich die Arbeiterbevölkerung eine Heimstätte hier draußen gegründet. Lange konnte dieses Vorstadtdorf, das die im frischen Grün stehenden Gärten und die mit Weinlaub umrankten Häuschen vom Flusse aus boten, indes nicht mehr Bestand haben.

Die Besitzer der Häuschen hielten wohl noch ihre Grundstücke fest, dort hinter den Häuschen aber, jenseits des Höhenrückens und mehr der Stadt zu, schoben sich schon die hohen Häuserzeilen bis in die Höhe mit den Häuschen vor, und bald dürfte auch die Hauspekulation die Hand auf dieses Joch legen und es zerstören.

In einem dieser Häuschen, dem Vorarbeiter Lange gehörend, war seit einigen Tagen die Trauer eingezogen. Die jüngste Tochter Maria, ein bildhübsches Mädchen von achtzehn Jahren, war in ein heftiges Fieber gefallen, das dem letzten Kopfschütteln abnützte, die beiden Eltern aber sehr besorgt machte. Niemand wußte, wie die plötzliche Erkrankung gekommen. Nervenschlag, durch tiefe Gemütsbewegung verursacht, hatte der Arzt gesagt.

Das Häuschen, das den Eltern gehörte, lag vollständig im Grünen. Terrassen gingen zum Flußufer hinab. Auf diesen Flächen machten sich Kohl und Gemüsebeete breit, während am Hause echter Wein hinaufkletterte, es ganz eingehüllend. Nach der Straße zu dufteten mehrere Sträucher spanischer Fleders, und rund um das ganze Grundstück zog sich ein sauber gepflegter Sedenbaum, den Gärten gegen Neugierige vollständig abschließend. Einige Rosenstöcke unmittelbar am Hause standen voller Knospen. Zwischen den Beeten machte sich Frau Lange, eine robuste, in den vierziger Jahren stehende Frau, zu schaffen, denn das frische Gemüse mußte sorgfältig behandelt werden, wenn es frühzeitig auf den Markt kommen und hohe Preise erzielen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Gut und billig

kaufen Sie bei
Daniel

Mann

Markt 23 Mainz Markt 23

Vorteilhaftes Kaufhaus
für gute, dabei preiswerte
Manufaktur-, Weiß- und Modewaren

Herren-, Knaben-,
Damen- u. Mädchen-
Kleidung

Kleiderstoffe

letzte Neuheiten
in Voile, Popeline, Cheviot, von 1²⁵ an

Stidereistoffe

aparte Dessins von 85 an

Abge- pakte Roben

in größter Auswahl

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig von Mk. 18. an

Knaben-Anzüge

solide Qualitäten von Mk. 2⁸⁰ an

Arbeiter-Kleider

zu billigsten Preisen.

Sonntag, den 6. April
Nachmittags 5 Uhr im Saale „zum Hirsch“
◆◆◆ **Künstler-Konzert.** ◆◆◆
Mitwirkende: Elfe Busch-Angelain Sopran
Edi von Joschad. Violine
Harry Wintich-Chirtniw Klavier
Musikdirektor: Frankfurt a. M.

- Vortrags-Ordnung:**
1. Einlage: a) Gott grüße dich Müde
b) Morgen im Wald Hegar
Gesangverein „Germania“, Unterliederbach.
 2. Sopran-Soli: a) Mein Lieb Sabathil
b) Stille Liebe Hoffmann
c) Der Zeißig Gound
 3. Violin-Soli: a) Adagio (aus dem Streichquartett) Haydn
b) Elegie (berühmtes Konzert) Ernst
Beethoven
 4. Terzett: „Die Ehre Gottes“
(Die Himmel rühmen)
Für eine Singstimme, Violinsolo und Piano; komponiert und
arrangiert von Wintich-Chirtniw.
Pause.
 5. Einlage: a) Reiter's Morgenlied Rebbert
b) O wie herbe Schilder
c) Kirneftanz
 6. Sopran-Soli: a) „Romane“ Thomas
(aus d. Op. Wagon: Kennst du das Land)
b) „Ihre Stimme“ Schumann
c) „Wegenlied“ Brahms
(Guten Abend, gute Nacht)
 7. Violin-Soli: a) „Großes Konzert“ (2ter Satz) Beriot
b) „Nocturne“ (berühmtes Konzert) Chopin
Bach
 8. Terzett: „Ave Maria“ (Meditation)
(Ave Maria gratias plena)
Für eine Singstimme, Violinsolo und Piano; komponiert und
arrangiert von Wintich-Chirtniw.
Schluß.
- NB. Eintritt: an der Kasse 0.50 Mk., im Vorverkauf
0.30 Mk. in der „Flörsheimer Zeitung“, dem
„Flörsheimer Anzeiger“ und im „Hirsch“.



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm
empfiehlt

das Neueste in

Stroh-Hüten

von den billigsten bis feinsten Qualitäten.

Englische Mützen v. 60 an, allerneueste Fasson.

Schirme u. Stöcke in großer Auswahl.

Reparaturen schnell und billig.

Sonder-Angebot

in:

extra billigen Schlaf-Zimmern.

1. Zimmer: nußbaum 2 Bettstellen, 2 Nach-
tische, 1 Waschtisch mit Toilette u. Spiegel,
Schrant steil, seitlich Messingverglasung.
Mitte: Spiegel, komplett 250 Mark.
(Siehe Schaufenster!)
2. Englisch. Zimmer: echt nußbaum, 2 türlich,
Schrant, Waschtisch mit Spiegel u. Marmor,
350 Mark.
3. modern eigen Zimmer: mit Spiegelschrant,
Waschtisch mit Marmor u. Toilette, 2 Stühle,
Handtuchhalter, komplett 380 Mark.

Drahtmatrizen, Woll- und Kapot billigst.

Philipp Mitter, Möbel-Lager,
Eisenbahnstr. 32.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsalzreich! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalz-
banaanenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—.

„Tausende trinken und loben beides.“

Erhältlich in Drogerie- u. Kolonialwldlg.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo
nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden werden gebeten, die-
selben nicht mit ins Feld zu nehmen. Bei frei um-
herlaufenden Hunden werden wir ohne Rücksicht zu
nehmen, Strafantrag stellen. Die Jagdpächter.

Auswahl:
ca. 2000 Stück

Anzüge für Herren

Zwei große Verkaufstage

Samstag Sonntag

Mein Vorrat

Herren-Anzüge jetzt nur 10⁵⁰ Mk. 14⁰⁰ Mk.

gute Ware in dunklen u. mod. 18⁰⁰ Mk. 24⁰⁰ Mk.

Farben, Wert bis 30 Mk.

Mein Vorrat

Herren-Anzüge jetzt nur 30⁰⁰ Mk. 36⁵⁰ Mk.

mod. Ausführung, eleg. Sitz,
beste deutsche u. engl. Ware,
eigene Herstell., Wert b. 50 Mk. 42⁰⁰ Mk.

Mein Vorrat

Jünglings-Anzüge jetzt nur 8⁵⁰ Mk. 11⁵⁰ Mk.

für 14 bis 20 Jahre 16⁰⁰ Mk. 20⁰⁰ Mk.

in künstl. Vollendung d. Sitzes, 24⁰⁰ Mk. 29⁰⁰ Mk.

mod. Ausführg., Wert b. 40 Mk.

Knaben-Anzüge in 1000 facher Auswahl

2²⁵ Mk. bis 18⁰⁰ Mk.

Frau

Löwenstein

Wwe.

Mainz, 13 Bahnhofstr. 13

Nur 1. Stock! Kein Laden!

1 Minute vom Hauptbahnhof!

Wer Kinder hat

beachte meine ungewöhnlich vorteilhaften Angebote während der

KINDER-WOCHE.

Kinder-Anzüge, offen und geschlossen, Blusen- u. 3⁷⁵ 2⁴⁰

Schul-fassons für 3 bis 9 Jahre Mk. 3⁷⁵ 2⁴⁰

Kinder-Anzüge, gute starke Ware, neue schöne 5⁷⁵ 4²⁵

Fassons mit reicher Verzierung Mk. 5⁷⁵ 4²⁵

Ein Gelegenheitsposten

Kinder-Anzüge, reinwoll. blaue u. graue Cheviots- 7⁵⁰ 5⁷⁵

Schul- u. Blusen-fassons, mit Armstickerei Mk. 7⁵⁰ 5⁷⁵

Ca. 900 Knaben- u. Jünglings-Anzüge

nur prima Qualität, in Cheviot, K'garn, B'kin, hochmoderne

Muster, Kieler, Norfolk, Prinz Heinrich und Sakko-Fassons

M 2250 1950 1500 1275 1000 750 575

Kinder-Hosen, sehr stark M 180 125 u. 85

Einzelne Schul-Joppen sehr billig.

Schul-Hosen für 10 bis 14 Jahre M 350 250 150

Soeben eingetroffen:

Ca. 1500 Mtr. Herrenstoffreste

prima starke Ware, moderne Muster für Kinder-Anzüge,
Hosen etc.

per Meter M 120 150 180 225 275 450

Mein Ruf als vorteilhafte Bezugsquelle in Mainz
verdanke ich der Ersparnis gewaltiger Geschäftsleute
da ich keinen Laden habe!

Frau Löwenstein Ww.

Mainz

Bahnhofstr. 13, 1. Stock.

Kein Laden.